

Die Netzwerkerinnen

Marie Theres Relin stellt ihr Projekt „Kino Frauen aller Kulturen“ erstmals in München vor

VON KATRIN BASARAN

Die Sache mit dem Thomas Pekny, Noch-Intendant der Komödie im Bayerischen Hof, hat Marie Theres Relin „wirklich fertig“ gemacht. Sie spielte auf seiner Sommerbühne, während er wegen Missbrauchs von Frauen vor Gericht stand. Sie musste auftreten, weil sie die Kollegen nicht im Stich lassen wollte und – nun ja – auch das Geld zum Leben braucht. Dass sie, die Frauenrechtlerin, in dieser Lage war, macht sie wirklich wütend. Doch beim Gedanken an die Frauen in Afghanistan, die hart ertrugte Rechte jetzt durch die Taliban wieder verlieren, wird die Stimme brüchig: „Wo ist der weibliche Zusammenhalt? Wo sind die deutschen Frauen, die für ihre Schwestern in Afghanistan auf die Straße gehen?“, fragt die 55-Jährige erregt.

Relin ist eine, die anpackt, wenn sie etwas ärgert

Kaum zu bremsen ist die Tochter der großen Maria Schell (1926-2005). Dabei müsse man gar nicht so weit gehen, um Ungerechtigkeiten an Frauen zu sehen: „Wo ist der Aufschrei gegen die Feminisierung der Altersarmut hier in Deutschland? Wo Frauen, die Kinder großgezogen und ihren Männern den Rücken freihielten, von 100 Euro Rente leben müssen?“

Relin, die vor mehr als 20 Jahren die „Hausfrauenrevolution“ anzettelte, ist nun bekanntlich keine, die es bei bloßen Wortmeldungen belässt. Sie handelt. Vor allem, wenn es um Frauen geht – und zwar, egal welcher Nation. Jetzt lädt sie als Schirmherrin des Projekts „Kino Frauen aller Kulturen“ in München Mütter und ihre



Von Frauen für Frauen (v. li.): Bushra, Marie Theres Relin, Marianne Penn, die zweite Bürgermeisterin von Trostberg und Gründerin der „Brückenschule“, sowie Karima.

FOTO: CHRISTINE LIMMER

Kinder einmal im Monat zum Filmnachmittag ein. Und das kam so: Im Zuge der Flüchtlingsbewegung 2015 gründete sich in Trostberg die „Brückenschule“ für Asylbewerber, an der sich Relin als ehrenamtliche Lehrerin für Frauen und deren Kinder engagierte. Ein Schulausflug führte dann aber wegen schlechten Wetters statt ins Grüne ins Kino. „Da saß ich plötzlich neben lauter Männern mit ihren Kindern – was an sich ja sehr löblich ist.“

Doch es stellte sich heraus, dass sich die Mütter aufgrund ihrer kulturellen Herkunft,

Teilnehmen und unterstützen

Frauen und ihre Kinder, die morgen in den Münchner Museumslichtspielen bei „Kino Frauen aller Kulturen“ teilnehmen möchten, melden sich auf den Internetseiten unter museum-lichtspiele.de oder kulturraum-muenchen.de an. **Treffpunkt ist um 15 Uhr, die Vorstellung beginnt um 15.30 Uhr.** Für alle Teilnehmerinnen ist der Eintritt frei, inklusive Popcorn und Getränk.

Wer das Projekt „Kino Frauen aller Kulturen“ mit einer Spende unterstützen möchte, kann dies bei der GLS Bank tun: IBAN DE70 4306 0967 8240 4198 00; BIC GENODEM1GLS Verwendungszweck: Kino Frauen aller Kulturen. kba

ihrer Religion oder auch erlittener Traumata nicht mit Männern in einem dunklen Raum aufhalten können. Darauf beriet sich Relin mit Schule und Kinobetreiber,

und gemeinsam gründeten sie 2017 das „Kino Frauen aller Kulturen“. „Es sollte einmal im Monat ein multikultureller Treffpunkt werden, an dem Frauen verschiedener Nationalitäten, Religionen, Alter und Einkommen gemeinsam einen schönen Kinotag erleben können.“

Integration reichte ihr nicht: „Mir geht es um Inklusion. Jede Frau, jedes Kind soll sich ganz dazugehörig fühlen.“ Bis zu 20 Nationen seien da manchmal zusammengekommen. Vor allem geflüchtete Frauen seien auf- geblüht: „Sie haben begon-

nen, Fahrradfahren zu lernen, Schreibmaschinen, sind Schwimmen gegangen – mir ist das Herz aufgegangen“, erzählt Relin im Gespräch mit unserer Zeitung. Rechten Hetzern gefiel das gar nicht – Relin, ihre Mitstreiter, selbst der Bürgermeister bekamen Morddrohungen. Doch ein Zurück kam für keinen infrage. 2019 wurden Mut, Engagement und das Projekt mit dem Bayerischen Integrationspreis geehrt. Und: Das „Kino Frauen aller Kulturen“ expandierte nach Wasserburg am Inn.

Doch dann kam Corona und mit der Pandemie die Zwangspause. Nun ist es aber auch in München so weit: Morgen startet das Projekt in den Museumslichtspielen – und wirklich jede Frau ist kostenlos zur Vorführung des Animationsfilms „Vaiana“ eingeladen. Möglich wird das durch Spenden, unter ande-

Von München gab es bislang vor allem viel Wohlwollen

rem von der Schauspielerin Monika Baumgartner, die dem Projekt zehn Vorstellungen finanziert. Auch der gemeinnützige Verein „Kultur-Raum“ ist mit im Boot. Denn das Münchner Kulturreferat und die Stadt spendierten zwar viel Wohlwollen und Lob – jedoch keine Fördergelder. Dabei scheint so ein kostenloser Kinonachmittag machbar: „Eine Kinovorführung kostet um die 180 Euro, ein kleines Popcorn für jede inklusive“, erklärt Relin. „Getränke sind allerdings noch nicht dabei – das sind nochmals so um die 75 Euro.“ Für die erste Vorstellung in München hat Relins Tochter Herz und Geldbeutel geöffnet. Weitere Spenden sind jedoch sehr erwünscht (siehe Kasten). Und alle Frauen herzlich willkommen.

IN KÜRZE



Grönemeyer kommt 2022 nach München

Herbert Grönemeyer hat für kommendes Jahr weitere Konzerte angekündigt, um den 20. Jahrestag seines Erfolgsalbums „Mensch“ zu feiern. Dies wird der 65-Jährige (Foto: Rolf Vennenbernd/dpa) auch in München tun: Am 8. Juni 2022 spielt Grönemeyer in der Olympiahalle; der Vorverkauf startet heute, 10 Uhr, unter www.eventim.de. Weitere Stationen sind Berlin, Gelsenkirchen, Hannover, Leipzig und Hamburg. Die Termine am 28. Mai in Gelsenkirchen und am 31. Mai in der Berliner Waldbühne sind schon ausverkauft. In Berlin gibt es deshalb am 1. Juni 2022 ein Zusatzkonzert. Grönemeyers 2002 erschienenes Studioalbum „Mensch“ wurde 21 Mal mit Gold ausgezeichnet – die damalige Tour besuchten 2,2 Millionen Menschen.

Paris ehrt Belmondo mit einem Staatsakt

Nach dem Tod von Schauspiellegende Jean-Paul Belmondo (*wir berichteten*) plant Frankreich ein staatliches Gedenken. Dies soll morgen im Invalidendom in Paris organisiert werden, berichtete „Le Parisien“. Ursprünglich war staatliches Gedenken im Invalidendom für Frankreich gefallenen Militärangehörigen vorbehalten. Inzwischen werden dort auch herausragende Persönlichkeiten des Gesellschaftslebens gewürdigt. Der Elyséepalast teilte mit: „Der Präsident der Republik und seine Frau verneigen sich vor dem Mann, dessen Gesicht ein Stück unseres Erbes ist, dessen Energie eine Hymne an das Leben ist und dessen Talent ein Plädoyer für die siebte Kunst ist.“

Vorverkauf für Abba-Show gestartet

Obwohl die Arena noch gebaut wird, hat gestern der Ticketverkauf für die neue Abba-Show „Voyage“ in London begonnen. Die Preise variieren zwischen 31,95 und 367 britischen Pfund (37 bis 428 Euro) inklusive Hotel. Die schwedische Popband hatte angekündigt, wieder gemeinsam auf der Bühne zu stehen – allerdings nicht leibhaftig, sondern als Avatare (*wir berichteten*). Für die technisch sehr aufwendige Show wird derzeit ein eigenes Theater gebaut. Die ersten Tickets kann man für das Konzert am 28. Mai 2022 kaufen.

Literaturhaus erhöht sein Platzangebot

Die Corona-Entscheidungen der Staatsregierung (*wir berichteten*) erlauben auch dem Münchner Literaturhaus, sein Platzangebot zu erhöhen. Daher gibt es wieder Karten für alle Veranstaltungen im September und Oktober, gleichwohl bleibt das Streaming-Angebot bestehen. Das Literaturhaus startet am Montag, 20 Uhr, mit Petra Reski und ihrem Buch „Als ich einmal in den Canal Grande fiel“ in die neue Saison. Karten gibt es unter literaturhaus-muenchen.reservix.de oder telefonisch unter 01806 700 733.

Im Griff der eisernen Jungfrau

Iron Maiden präsentieren mit „Senjutsu“ ihr 17. Studioalbum – und gehen auf Angriff

VON JONAS ERBAS

Wirklich präzise lässt sich „Senjutsu“, der Titel des inzwischen sage und schreibe 17. Studioalbums der britischen Heavy-Metal-Ikonen Iron Maiden, aus dem Japanischen ins Deutsche nicht übertragen. Der Begriff nimmt Bezug auf die sagenumwobene Ara der Samurai, kann – vage übersetzt – etwa für Taktik oder Strategie stehen und erinnert so an den vergangenen Glanz der ehrwürdigen Krieger aus dem Land der aufgehenden Sonne. Für das kultige Band-Maskottchen Eddie, welches seit jeher die bildgewaltigen Cover der Briten zierte, geht es nach Ausflügen ins alte Ägypten („Powerslave“), in eine futuristische Großstadt („Somewhere in Time“) oder in die Weiten des Weltraums („The Final Frontier“) nun also nach Fernost.

Passender hätte der Albumtitel angesichts seiner schwer einzugrenzenden Bedeutungsvielfalt und des historischen Kontextes, welchem er entstammt, allerdings nicht ausfallen können – und das in mehrfacher Hinsicht: Wie Japans feudalen Feldherren, eilt auch der 1975 in London entstandene Band ein legendärer Ruf voraus, für den die Männer um Bassist, Songwriter und Gründungsmitglied Steve Harris die Bühnen dieser Welt jahrzehntelang nahezu pausenlos beackerten.



Echte Überflieger: Zuletzt traten Iron Maiden in München beim „Rockavaria“-Festival auf dem Königsplatz im Juni 2018 auf

FOTO: HANGENFOTO/ANNA SCHNAUSS

Überhaupt gehen Iron Maiden mit „Senjutsu“ endlich wieder in die Angriffsformation über – sechs Jahre, nachdem man mit dem Vorgänger „The Book of Souls“ (2015) unter anderem hierzulande die Spitze der Charts eroberte. Seit dem selbstbetitelten Debüt „Iron Maiden“ (1980) lag noch nie eine derart lange Pause zwischen zwei ihrer Studio-Alben.

Musikalisch knüpfen die sechs Altmeister ebenfalls hörbar an die Mehrdeutigkeit des „Senjutsu“-Begriffes an, vereinen auf gut 80 Minuten Spielzeit jene Elemente, die man sich als Genreliebhaber von einer derart hochkarätig besetzten Band wünschen kann. Bereits das episch marschierende Titelstück mit seinem melancholischen Refrain steht beispielhaft für das außerordentlich Niveau, mit dem Iron Maiden auf

insgesamt zehn Songs überzeugen.

Wieder einmal trägt Steve Harris' vor perfektionistischer Präzision und durchdachter Virtuosität strotzenden Bassspiel weite Strecken des Albums. Was der 65-Jährige seit gut viereinhalb Jahrzehnten aus nur vier Saiten herausholt, sprengt selbst in dieser, von Ausnahmemusikern bevölkerten Stilrichtung jegliche Grenzen. Selbiges gilt natürlich auch für Frontmann Bruce Dickinson, der mit seinem kraftvollen, durchdringenden Gesang gerade den vergleichsweise kürzeren Stücken wie dem rhythmisch galoppierenden „Stratego“ oder der energiegeladenen, kompakten Rock-Hymne „Days of Future Past“ einen immensen Wiedererkennungswert verleiht.

Progressivere Töne erklingen im durchweg gelungenen

„The Writing on the Wall“, das dank seines verspielten Haupttriffs und vereinzelt sogar mit genrefremden Einflüssen aus Blues und Hard Rock auftrumpft. Auf den drei überlangen Songs jenseits der Zehn-Minuten-Marke, darunter dem keltisch-folkigen „Death of the Celts“ und dem dynamisch durchszenierten Finale „Hell on Earth“, sticht wie gewohnt besonders die dreiköpfige Gitarrenfraktion mit sauber aufeinander abgestimmten Instrumentalparts heraus.

„Senjutsu“ ist damit ein Album in bester Maiden-Manier, das Bewährtes und Neues gekonnt verbindet, ohne sich dabei vom charakteristischen Band-Sound allzu weit zu entfernen.

Iron Maiden: „Senjutsu“ (Parlophone).

Kölscher Prediger

Niedecken in der Katholischen Akademie

VON JÖRG HEINRICH

Der Paradesänger aus dem katholischen Köln, zu Gast im wunderschönen Schlosspark der Katholischen Akademie in Schwabing – das passte doch prima zusammen. Zumal es beim München-Comeback von Wolfgang Niedecken nach viel zu langer Zwangspause (aber für wen gilt das nicht?) beinahe um einen Heiligen ging. Der Papa von BAP lud zu einem kurzweiligen Abend rund um seinen „Meister“ Bob Dylan ein.

Niedecken erzählte von seiner USA-Reise durch „Dylans Amerika“, las aus seinem Dylan-Buch, das schlicht „Wolfgang Niedecken über Bob Dylan“ heißt. Und natürlich sang er, begleitet von Piano-Kumpel Mike Hering, Lieder von Dylan und von BAP, mal auf Englisch, mal auf Kölsch, mal kunterbunt gemixt. „Die kölsche Sprache ist ja sehr melodisch. Wir singen schon, wenn wir sprechen“, lachte der 70-Jährige.

Und so freuten sich die kulturhungrigen Zuhörer über US-rheinische Versionen von „Like a Rolling Stone“ oder „Mighty Quinn“ und staunten: „Ah, jetzt ist es wieder Kölsch.“ Sogar ein paar respektable Zeilen Bairisch, verfasst von Hannes Ringlsetter und Werner Schmidbauer („Schau, dass' di schleichst“), schmuggelten



Sang, las – und plauderte über Bob Dylan: Wolfgang Niedecken.

FOTO: SCHNEIDER-PRESS

sich in die exotische Textmischung.

Der bestens aufgelegte Dom-Poet plauderte über eine persönliche Begegnung mit seinem Idol, bei der er über den „schlafenden Händedruck“ des Meisters staunte. Und er amüsiert sich bis heute über ein Dylan-Konzert in Frankfurt, bei dem wie üblich nur zu erahnen war, „welcher Song womöglich gemeint war“. Aber das haben Niedecken und His Bobness ja gemeinsam: Man muss nicht zwingend jedes Wort verstehen, um ihre Lieder zu schätzen.